

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erste Ausgabe an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,46 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und umher Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 13.

Dienstag, den 16. Januar 1917.

73. Jahrgang.

Rücksichtslose Entschlossenheit.

Unsere Feinde in der alten und in der neuen Welt haben sich an der Antwort-Note des Bismarck-Bundes an Präsident Wilson einen kleinen Rausch angetrunken; wenigstens läßt die alberne Vertreibung, mit der sie diese „Tat“ als einen vernichtenden Schlag gegen die Mittelmächte feiern, auf das gerade Gegenteil einer normalen Geistesverfassung schließen. Sie sind wie die Kinder, die in der Finsternis ihrer Verlassenheit aus vollem Halse lachen, um das Gefühl der Furcht nicht übermächtig werden zu lassen in ihren ängstlich flatternden Herzen. Wenn sie aber glauben, mit ihrem Geschrei andere Leute in Schrecken setzen zu können, dann sind sie freilich arg auf dem Holzweg. Wir haben während dieses Krieges schon zu viele Schimpf- und Brandreden über uns ergehen lassen, denen regelmäßig das tolle Geklapper der ganzen Verbandspresse auf dem Fuße nachfolgte, als daß uns die innere Hohlheit dieses Getriebes noch verborgen sein könnte. Am besten wäre es, sich um das Geklapper der Herrschaften überhaupt nicht zu kümmern, dann würden sie schließlich ihre Freude an ihren eigenen Stillschüben verlieren. Jetzt wenigstens dürfen wir uns alle nach Laten, den einzigen Schmuckstücken, die vielleicht noch den Papierstrategen und Moralpredigern von der andern Seite den Mund stopfen werden.

Als eine gute Vorbereitung für das, was nun kommen wird, können wir es begrüßen, daß jetzt ein kaiserliches Hand schreiben an den Reichskanzler, datiert vom 31. Oktober 1916 veröffentlicht wird, das in jeder Zeile und in jedem Worte den Nachweis erbringt, aus wie tiefem sittlichen Ernst das deutsche Friedensangebot vom 12. Dezember entsprossen war — und daß im Anschluß an diese Veröffentlichung die Verankerung abgegeben wird, daß der Entschluß des hier befundenen Friedenswillens die rücksichtslose Entschlossenheit entspringt, mit der wir den Krieg, dessen Fortführung sie uns aufgezwungen haben, bis zum siegreichen Ende durchzuführen werden. Man weiß, welche eigentümliche Nebenbedeutung den hier hervorgehobenen Worten in den innerdeutschen Auseinandersetzungen der letzten Monate anhaftete, wie ihnen der amtliche Sprachgebrauch auswich, um nicht in den Verdacht gewisser Entschlüsse zu kommen, die man sich erst für einen bestimmten Zeitpunkt aufzusparen gedachte. Jetzt wird diese Vorsicht fallen gelassen. Man sieht, daß damit noch keine entscheidende Wendung in der Art unserer Kriegsführung angekündigt sein soll; wir würden es überhaupt lieber sehen, wenn, was geschehen soll, eben einfach ins Werk gesetzt wird, ohne vorher erst förmlich und feierlich aller Welt angezeigt zu werden. In dieser Beziehung sollten wir ruhig nach dem Muster unserer Feinde arbeiten, die von einer heute geübten schärfen Methode in aller Seelenruhe morgen zu einer noch schärferen übergehen, ohne darüber vorher auch nur ein Sterbenswörtchen zu verlieren. Der Gegner, sagen sie sich, wird es schon frühzeitig genug merken, und die Neutralen, du lieber Gott, für die fallen hinterher ein paar Noten und eine Fülle von billigen Zeitungsartikeln ab, mehr können sie doch gewiß nicht verlangen. Aber mit Vergleichen vergleichen wir eine Meldung aus Kopenhagen, wonach der schwedische Dampfer „Inneborg“, von England nach Göteborg unterwegs, von einem deutschen U-Bootboot gesunken wurde, alle für Rußland, Rumänien,

Italien und Japan bestimmten Postkisten über Bord zu werfen, während die für neutrale Länder bestimmten Sendungen unbehelligt blieben. Siebenhundert Säcke mußten infolgedessen den Fischen zum Fraß vorgeworfen werden. Ein kleiner Anfang, aber er wird sich ganz hübsch weiter ausbauen lassen. Und ferner: die neutralen Regierungen, die in Budapest diplomatische Vertretungen hatten, sind erlucht worden, sie abzuberufen, da nach dem Abzug der rumänischen Regierung aus der Hauptstadt des Landes und der Einsetzung einer militärischen Verwaltung für die Ausübung diplomatischer Funktionen kein Raum mehr bleibt. Also haben die neutralen Gefandten Rumänien verlassen müssen. Ist auch nicht viel, aber doch immerhin etwas, namentlich wenn man daran denkt, daß in Brüssel z. B. noch heute ein amerikanischer Gesandter residiert, dessen Anwesenheit von manchen Seiten nicht gerade für notwendig gehalten wird.

Man sieht jedenfalls, es beginnt ein anderer Wind zu wehen von uns über die Neutralen zu den Feinden herüber, und das Wort von der rücksichtslosen Entschlossenheit unserer Kriegsführung ist auf dem Wege, in Laten umgesetzt zu werden. Es kann natürlich nicht alles mit einem Schlage kommen, aber das Vertrauen müssen wir haben, daß es kommen wird. Dann wird auch die deutsche Heimarmee ihre Pflicht und Schuldigkeit tun bis zum letzten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aus München hat König Ludwig von Bayern an den Kaiser ein Telegramm geschickt, in dem der König dem Kaiser versichert, seine kräftigsten Worte über die anstehende Antwort der Feinde auf das deutsche Friedensangebot haben lebhaften Widerhall in allen Herzen gefunden. Mit dem Kaiser teile das ganze deutsche Volk den ehrenvollen Willen, den Übermut der Feinde zu brechen. In unerschütterlicher Bundesstreue werde auch Bayern den aufgezogenen Kampf fortsetzen, um den Frieden zu erzwingen.

+ In einem Telegramm an den Kaiser sagte König Friedrich August von Sachsen, er und sein Volk hätten mit tiefster Empörung gesehen, wie die Feinde die dargebotene Friedenshand zurückgewiesen. Nunmehr sei jeder Deutsche entschlossen, seine heiligsten Güter bis aufs Äußerste zu verteidigen und das Schwert nicht eher in die Scheide zu stecken, als bis dem freudigen Vernichtungswillen unserer Feinde gegenüber der Sieg voll erkämpft ist.

+ Nach dem Vorgang Preußens ist nunmehr auch den bedürftigen Reichsbeamten im Ruhestand und bedürftigen Hinterbliebenen von Reichsbeamten und Pensionären zur Erleichterung ihrer wirtschaftlichen Lage durch das Reich im laufenden Rechnungsjahr eine einmalige und außergewöhnliche Kriegsunterstützung bewilligt worden. Die Voraussetzungen sind die gleichen wie in Preußen.

+ Fortgesetzt laufen Stellengesuche aus allen Kreisen der weiblichen Bevölkerung beim Kriegsdienst und beim Kriegs-Arbeitsamt ein. Die Abfederung der trügerischen Meinung, daß dort auch Stellen vermittelt werden. Da dies nicht der Fall ist, sind Stellengesuche an die Amtler zwecklos. Gewerbliche Arbeiterinnen und kaufmännische Angestellte müssen sich an ihre zuständigen Arbeitsnachweise wenden. Für Frauen, die in der sozialen

Wartung und in den höheren Berufen arbeiten wollen, wird näheres nach Einrichtung von Meldestellen bekanntgegeben. Bewerbungen von Frauen um ehrenamtliche Arbeit sind bis auf weiteres an die städtischen und privaten Fürsorge- und Wohlfahrts-Einrichtungen zu richten.

+ Die sozialdemokratische „Feldpost“ hatte vor einiger Zeit irrtümliche Angaben über die den Mannschaften zustehenden Verpflegungsmengen veröffentlicht und dadurch an der Front allerlei Mißverständnisse hervorgerufen. Dem gegenüber wird festgestellt, daß der Soldat an Gemüse, Reis, Graupen und Getreide nicht 130 Gramm, sondern 125 Gramm für eine Mahlzeit zu beanspruchen hat, an Kartoffeln nicht 1500 Gramm, bzw. 200 Gramm Kartoffelklofen oder 300 Gramm Dörrkartoffeln, sondern 300 Gramm bzw. 50 Gramm Kloben oder 60 Gramm Dörrkartoffeln. Ferner nicht 160 Gramm, sondern nur 125 Gramm Badohst, nicht 25 Gramm, sondern nur 15 Gramm Kaffee nebst 5 Gramm Kaffeeerzatz, für Brot-ausstrich nicht 65 Gramm Butter oder Schmalz oder fettes Schweinefleisch in Dosen, sondern nur 55 Gramm (nur im Osten 65 Gramm), auch erhält er nicht 125 Gramm Käse, sondern pro Kopf und Mann 200 Gramm usw.

Schweiz.

irgend eines Schweizer Kaffeehauses, wo ununterrichtete „Politiker“ tagaus, tagein Pläne schmieden, in „Diplomatie“ machen, über Krieg und Frieden beschließen. Als gewissenhafte Chronisten dürfen wir aber auch an derlei Nachrichten nicht vorbeigehen...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Von allen Seiten ergeben Zustimmungstelegramme zum Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk. In allen hält die Entrüstung über den Frevelmuth unserer Feinde wider und alle geloben im Kampf für das Dasein und die Zukunft des deutschen Volkes bis zum letzten Mann an der Seite des Kaisers zu stehen, „in stahl-gewordener Entschlossenheit“, wie das Telegramm der deutschkonservativen Partei in Anlehnung an das Kaiserwort sich ausdrückt.

Aus der Reihe der Verbände und Korporationen, die so ihr patriotisches Empfinden fundieren, seien noch weiter genannt: der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie, der deutsche Landwirtschaftsrat, der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände, der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, die Freie Vaterländische Vereinigung, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die Reichsdeutsche massenbrüderliche Vereinigung, der Vorstand des deutschen Städtetages, der Hauptausschuß der nationalen Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands, Reedervereinigungen und Handelskammern. In seinen Antworten dankt der Kaiser für die Treue und Opferwilligkeit der Berufsstände und Parteien, heisst nochmals den freudigen Übermut der Feinde, mit dem sie die dargestellte Friedenshand zurückwiesen und spricht seine volle Zuversicht aus, daß Gott die deutschen Waffen segnen und stärken und uns Sieg und Frieden schenken werde.

+ Dienstag nachmittag ist der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten in Berlin zusammengetreten. Den Vorsitz führt der in Berlin eingetroffene bayerische Ministerpräsident Graf Hertling. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß nun auch der Hauptausschuß des Reichstages in kürzester Zeit zusammengetreten wird.

Portugal.

* Da die portugiesische Republik sonst keine Vorbeeren in diesem Kriege sammelt, beginnt sie nach einer Meldung des Londoner „Daily Chronicle“ damit, sich an deutschem Eigentum zu vergreifen. Alle Deutschen seien aus dem Lande verbannt und ihr Besitz beschlagnahmt. Dieser deutsche Besitz werde jetzt verkauft und der dafür erzielte Erlös, der oft sehr hoch sei, bis nach dem Kriege aufbewahrt werden, dann werde die Regierung entscheiden, ob das Geld den Eigentümern zurückgegeben werden dürfe. Wenn sich herausstelle, daß sie sich verräterischer Handlungen schuldig gemacht hätten, würden sie alles Geld verlieren. — Ein Dieb wird immer finden, daß der Bestohlene das Geld unrechtmäßig besitzt.

Amerika.

* Nach Meldungen einer holländischen Telegraphenagentur beabsichtigt Präsident Wilson eine Erklärung über die von den beiden Seiten der Kriegführenden zugesandten Noten. In dieser Erklärung werde der Präsident seine Stellungnahme zu den Noten darlegen und sie zur Verurteilung bringen, falls der Kongreß einverstanden sei. Das Pressebureau des russischen Außenministeriums will wissen, der Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs Lansing werde in Petersburg diplomatischen Kreisen als wahrscheinlich angesehen. Botschafter Buchanan erhielt die Nachricht, daß die Stimmung der amerikanischen Regierungskreise infolge des Misglückens des Friedensvermittlungsversuchs gegenüber Lansing verändert sei, der Inhalt und Zeitpunkt der Note bestimmte.

Hus In- und Ausland.

Bern, 16. Jan. Die „Tages“ meldet, wurde der Prozeß der Inhaber der zu Kriegsanfang geplünderten Geschäfte gegen den Staat und die Stadt Paris nunmehr geregelt. Der Staat übernimmt 80 %, die Stadt Paris 20 % der verlangten Entschädigungssummen. Genannt werden nur französische Lebensmittelschäfte.

Bern, 16. Jan. Nach einer Meldung des Schweizer Bretelegraphen aus Madrid teilte der dortige mexikanische Gesandte mit, daß die Regierungstruppen die Streitmächte Villias in der Nähe des Timenez vernichtend geschlagen haben.

„Wir sind nur mit dem Maler befreundet; er ist der Sohn meiner intimsten Freundin, sonst steht er uns nicht nahe“, jammerte Frau Anna.

Herr Richter: was sollte sie auch sagen; ihre Verlobung war keine öffentliche, wozu also in Gegenwart dieser gefährlichen Person ihre Mutter lägen strafen; in diesem Augenblick klingelte es. Die junge Dame atmete auf; das war er, so klingelte nur er. Sie eilte hinaus, um Hans zu öffnen. Nach kurzer, hastiger Begrüßung drängte Gertha den jungen Maler in das Wohnzimmer.

Hans Richter wußte genug, als er die stadtbekannte Klatschbabe dort fand; nun galt es, fest wie eine Mauer zu stehen und abzuleugnen, was abzuleugnen war; er begrüßte das Fräulein steif und förmlich. Gertha ging direkt auf ihr Ziel los.

„Fräulein Redlich, ich fordere sie auf, in Gegenwart dieses Herrn das zu wiederholen, was Sie soeben über ihn hier erzählt haben!“

Das Fräulein war einer Ohnmacht nahe; das war ihr in ihrer langen erfolgreichen Laufbahn als Klatschbabe noch nicht vorgekommen.

Aber, Fräulein Gerthchen, so habe ich das nicht gemeint... Ich habe bloß gesagt, was man sich erzählt... Herr Richter, glauben Sie ja nicht, daß ich etwas Nachteiliges über Sie erzählt habe... Ich bin eine geachtete Person. Mein Gott, wenn ein junger Mann einmal über die Stränge haut... Ich bin gar nicht so... und ein paar Taler Schulden macht, was ist dabei... Man macht eben aus der Mücke einen Elefanten“, stotterte sie in höchster Verlegenheit und wurde bald blaß, bald rot.

Dem Maler erging es nicht viel besser, obwohl er sich so ziemlich beherrschen konnte; Gertha ließ nicht locker, sie wandte sich an Hans: „Diese Dame hat von dir behauptet, daß du 15.000 Mark Schulden hättest und deshalb gerichtlich verfolgt würdest.“

Das ist eine infame Lüge, eine niederträchtige Verleumdung“, wütete der Maler; es lächelte einen Augenblick, als wollte er sich auf die alte Klatschbabe stürzen, die mit einem schrillen Schrei aufsprang.

Gertha trat zwischen beide: „Gemach, mein Freund, ich glaube dir, auf eine Entschuldigung seitens dieser Dame, deren trauriges Handwerk ist, alles zu verdächtigen

Bern, 16. Jan. Nach dem „Matin“ hat die in den letzten Tagen mit Ungebulb erwartete Belagerung des Auskandes der Munitionsarbeiter noch nicht stattgefunden.

Zürich, 16. Jan. Die der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Bern telegraphiert wird, tritt der österreichische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Baron von Gager, nach siebenjähriger Tätigkeit von seinem Posten zurück.

Saloniki, 16. Jan. Die „nationale Regierung“ beschloß, jeder nicht eingezogenen Person eine Sondersteuer aufzulegen. Benizelos braucht Geld!

Der Krieg.

Russen und Rumänen suchen die schwere Bedrohung der Serethlinie durch Angriffe im Grenzgebirge der Moldau und beiderseits Jundeni noch im letzten Augenblick abzuwenden. Ihre Anstrengungen waren vergeblich und führten nur zu schweren Verlusten.

Russisch-rumänische Gegenstöße abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 16. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Versuch französischer Abteilungen, bei Benvraignes (südlich Rone) in unsere Stellung einzudringen, wurde durch die Grabenbesetzung verhindert. — Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhafterer Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Cassinu und Susta-Tal ohne jeden Erfolg. An einer Stelle eingedrungene Rumänen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen und dabei 2 Offiziere mit 200 Mann gefangen genommen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Nach he

O Ein Hohenzollerprinzip im Zivildienst. Der jüngste Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, der aus Gesundheitsrücksichten nicht im Felde steht, hat seine Studien an der Münchener Universität unterbrochen und sich als einer der ersten dem Zivilhilfsdienst zur Verfügung gestellt. Der junge Prinz wird sich an der Kriegsgefangenenfürsorge betätigen.

O Eine verunglückte städtische Schweinezucht. Die Schweinemästerei der Stadt Göttingen, die jedem Mitglied eines eigens zu diesem Zwecke gegründeten Vereins ein gemästetes Schwein liefern wollte, hat ein vorzeitiges Ende gefunden. Seuchen zwangen zur sofortigen Schlachtung des noch gesunden Bestandes. Aus dem gewonnenen Fleisch will man Dauerwaren herstellen, um die Mitglieder wenigstens einigermaßen zu entschädigen.

O Gefährdung des Aachener Münsters. Die Vorarbeiten zur Ausmalung des Chores des Aachener Münsters, des ehrwürdigen Kirchendachwerks aus der Zeit Karls des Großen, haben ergeben, daß der Bestand des Gewölbes sehr gefährdet ist. Es sind in den Gewölberippen, besonders im östlichen Teile, bedeutende Senkungen eingetreten. Der Einsturz des hohen Chorgewölbes droht allen Ernstes, und es bedarf einer umfassenden und recht kostspieligen Erneuerung. Man hofft, daß zu dieser Erneuerung staatliche Mittel bereitgestellt werden werden. Als eine Mitursache der Gefahr hat sich das Vorbeifahren schwerer Lastkraftwagen herausgestellt, gegen das infolgedessen ein einstweiliges Verbot beantragt wird.

O Die Postkarte auf Reisen. Eine lange Reise hat eine Postkarte gemacht, die am 29. Januar 1883 von einer Hamburger Firma an einen Geschäftsmann in Bregenz gerichtet worden ist. Am 10. d. Mts., also nach 34 Jahren, erreichte sie, zwar etwas vergilbt, aber sonst in gutem Zustande, den Adressaten, der sich glücklicherweise noch am Leben befindet.

O Schneehafen in Ostpreußen. Der in Rußland stark verbreitete Schneehafen, der ein geschätztes Pelzwerk und einen schmackhaften Braten liefert, ist während der Kriegsjahre auch in Ostpreußen, vornehmlich in Litauen und Masuren, gesichtet worden. Zum Teil handelt es sich um eine künstliche Einschlachtung, zum anderen Teil um ein Überlaufen aus Rußland. Bei den letzten Treibjagden sind bereits einige Schneehafen geschossen worden. Im allgemeinen wird das Fleisch des Schneehafen dem des gewöhnlichen Hasen seines Wohlgeschmacks wegen vorgezogen.

Die Frauengemächer des Herrn Staatssekretärs. Große Aufregung herrscht im französischen Staatssekretariat des Gesundheitsamtes. Es hat dort eine bedeutungsvolle Reform platzgegriffen: Die Schreibmaschinendamen, die früher mit den Männern gemeinsam arbeiteten, sind jetzt alle in einem Frauengemach vereinigt und von dem sogenannten starken Geschlecht durch dicke Wände getrennt. So will es der Herr Staatssekretär des Sanitätsdienstes, auf daß die Moral der Damen (oder vielleicht die der Herren?) keinerlei Anfechtung erleide. Der Grundgedanke der Trennung der Geschlechter wird streng durchgeführt. Man wähnt sich in eine Art Harem versetzt. Die Damen arbeiten nämlich unter der Oberaufsicht eines den Eumachen vertretenden Beamten, von dem in ständiger Hinsicht kaum etwas zu fürchten ist; es ist ein würdiger alter Herr, der nicht so ausschweifend, als wenn er das weibliche Personal auf böse Gedanken bringen könnte. Wie ein Berberus hält er Wache vor dem Frauengemach, um alles wirklich Männliche von den heiligen Hallen fernzuhalten. Es ist ja richtig: die Erledigung dringender Sachen wird unter der Schwerkraft des „Apparates“ leiden, aber die „Moral“ wird gerettet sein, und das ist in dem Frankreich von heute die Hauptsache.

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung.

Berlin, 16. Jan. abends. (WZB. Amtlich.)

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Im Osten haben sich südlich Smolgon Kämpfe entwickelt.

Aus der Moldau.

Budapest, 17. Jan. (ZU) Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union aus Sofia erzählt, verlaufen die Operationen in der Moldau planmäßig und unverändert günstig für uns. Obwohl der Vormarsch durch das sumpfige Gelände erschwert wird, erzielen die Verbündeten trotzdem täglich neue Erfolge auf diesem Gebiete. Bei Jfocera haben wir mehrere feindliche Schlepper in Brand gesetzt und versenkt. Jede Kampfhandlung des Gegners auf der Donau ist für ihn mit größter Gefahr verbunden, da unsere auf dem rechten Donauufer stehende Artillerie auf diesem Abschnitt hinter Salas ganz vortrefflich eingeschossen ist. Das Bombardement der Stadt Salas bringt täglich neue Erfolge, wenn auch der Feind rege Tätigkeit entfaltet; so bombardierte er die von uns besetzte Stadt Tulcea. Er richtete zwar mit den Beschützungen Verheerungen in der Stadt an, konnte jedoch keinerlei militärischen Erfolg erzielen. Die Russen und Rumänen geben auf diese Weise nur ihre eigenen Landsteute der Not preis.

Rumänische Flüchtlingsströme nach Odessa.

Von der Schweizer Grenze, 17. Jan. (ZU) Wie der „Temp“ aus Petersburg meldet, lenken sich nach der Räumung von Braila neue Flüchtlingsströme nach Odessa; das Elend sei schrecklich. Die Flüchtlingsausschüsse beschäftigen sich mit dem Los der Flüchtlinge, seien aber außerstande, allen Bitten zu entsprechen. Odessa, heißt es weiter, sei unglaublich überfüllt, was die Verpflegungsschwierigkeiten nur noch mehr erhöhe und die Teuerung der notwendigen Lebensmittel weiter steigere.

Italienische Neueinberufungen.

Von der italienischen Grenze, 17. Jan. (ZU) Italien hat kürzlich die 42- und 43-jährigen, zum Teil Veteranen der afrikanischen Feldzüge, aufgerufen.

Portugal.

Bärn, 17. Jan. (ZU) Nach hier eingetroffenen Privatnachrichten sollen sich in letzter Zeit starke Bestände von portugiesischen Soldaten geweigert haben, nach Frankreich zu gehen. Es sollen tatsächlich Kämpfe stattgefunden haben. Der Versuch, portugiesische Truppen als Arbeiter über Spanien nach Frankreich zu bringen, sei an der Haltung Spaniens gescheitert.

Schweiz.

Bern, 17. Jan. (ZU) Die Verhältnisse hatten es dem Bundesrat im Einverständnis mit der Armeeführung erlaubt, während der letzten Monate die Truppenbestände an der Grenze erheblich herabzusetzen. Der Bundesrat hat es jedoch seit Anfang des Jahres als angemessen betrachtet, ausgedehntere Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, und deshalb die Mobilisation der zweiten Division, sowie der noch nicht aufgestellten Teile der 4. und 5. Division auf den 21. Januar angeordnet. Der Bundesrat ist nach wie vor überzeugt davon, daß die beiden kriegsfährenden Parteien auch in Zukunft die Neutralität der Schweiz respektieren werden.

Bärn, 17. Jan. (ZU) Von den zuständigen Behörden wird ausdrücklich versichert, daß die Verstärkung des Schweizer Grenzschutzes nicht eine Maßregel des Misstrauens gegen die nördlichen, westlichen und südlichen Nachbarn, sondern nur eine von der Vorsorglichkeit eingegebene Bestimmung sei.

An diese Erklärung muß man sich halten, wenn auch nicht beschworen werden darf, daß im Lande seit einiger Zeit ziemlich Erregung geherrscht hat, weil von mehreren Grenzen bedeutende Truppenbewegungen kriegsführender Nachbarn gemeldet wurden. Mit besonderem Nachdruck wurde in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen, daß auch die skandinavischen Staaten sich unter dem Zwang der Zeitlage zu energiegeladener militärischer Haltung entschlossen hätten. Charakteristisch für die Stimmung in der Bundesstadt ist ein Berner Brief an die „Bärner Post“, in dem es u. a. heißt: Wir dürfen nicht darüber hinwegsehen, daß an unseren Grenzen Truppenbewegungen in der Entstehung sind, die wohl mit der allgemeinen militärischen Lage in Einklang zu bringen sind, die uns auch gewiß nicht erschrecken, denen wir aber Maßnahmen der Vorsicht entgegenzusetzen haben.

In der Bärner Presse wird im Übrigen auch versucht, die französischen Truppenansammlungen bei der Schweizer Westgrenze zu erklären. Es heißt da, daß nach Mitteilungen der „Suisse Libérale“ die englische Front verbreitert worden sei; dadurch seien französische Einheiten zwischen Peronne und Reims frei geworden, so seien die französischen Truppen von Norden nach Süden verschoben worden und die französischen Truppen seien auf solche Art an die Schweizer Grenze gelangt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Bekanntmachung

betr. Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über den Verkehr mit Schuhsohlen, Sohlenstücken, Sohlenbewehrungen und Lederersatzstoffen vom 4. Januar 1917 (R.-G.-Bl. S. 7).

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über